

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Gerichts-Adjunkten des Wiener Landesgerichtes, Gustav Nippel, zum Rathessekretär bei dem Handelsgerichte in Wien ernannt.

Der Justizminister hat den Aktuar bei dem Stuhlrichteramte zu Huszth, im Marmaroscher Komitate, Michael Kovalieky, zum provisorischen Gerichts-Adjunkten für die gemischten Stuhlrichterämter des Koschauer Verwaltungsgebietes ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 26. April.

Die Stunde der Entscheidung hat geschlagen. Wir wissen zwar noch nicht, wie das Ultimatum Oesterreichs von der sardinischen Regierung aufgenommen worden ist, aber nach Allem was sich vermuthen läßt, ist anzunehmen, daß man in Turin, auf die Einflüsterungen Louis Napoleons hörend, die Entwaffnung verweigern und die Kriegsfurie loslassen wird.

Wer hätte das gedacht, daß unser aufgeklärtes Zeitalter, reich an humanen Ideen und an edlen Bestrebungen, an bürgerlichem Fleiß und geistigem Aufschwung, bestimmt sei, die Blätter der Geschichte mit blutigen Kriegsthaten zu füllen? Wer hätte gedacht, daß der Mann, welcher bei seinem Erscheinen auf dem schönsten Throne Europa's der Welt ein: „Friede mit Euch!“ zurief, nach einem Dezennium die Brandfackel des Krieges anzünden werde?

Und doch — wir hätten es wissen können. Schlagen wir die Geschichte der letzten zehn Jahre auf, da begegnen wir einer Menge kleiner, an sich unbedeutender Ereignisse, die aber dadurch, daß sie in einem inneren Zusammenhang stehen, an Wichtigkeit gewinnen, denn sie sind Resultate eines Planes. Napoleon hat auf einem Seitenwege das wie-

der erreicht, was sein Oheim mit dem Schwerte erkämpfte. Erst in der letzten Zeit kam es an die Sonnen, was im Geheimen gesponnen worden. Immer deutlicher tritt es hervor, daß alle die Fragen: Montenegro, Donaufürstenthümer, Bosnien, Serbien und nun Italien, an den Nachbar dieser Länder, an Oesterreich, gerichtet waren, welcher Staat das größte Hinderniß einer Allianz der beiden absoluten Kaiserreiche im Osten und Westen Europa's ist, welcher Staat sowohl durch seine Macht, als durch seine eigenthümliche Stellung einer gemüthlichen Theilung Europa's zwischen den beiden Kaiserreichen entgegensteht, welcher Staat die Erdrückung der germanischen Rasse durch die lateinische und slavische abwenden kann, muß und wird. Nicht mit Sardinien und nicht mit den Italienern haben wir zu kämpfen, so wenig als mit den Rumänen und Montenegrinern — sondern mit dem Erbe Napoleons I., mit jener Politik, welche die Völker als blinde Werkzeuge höherer Staatskunst betrachtet, welche mit der Befreiung prahlt, während sie die Unterjochung anstrebt. Eine aufgewiegelten Nationen sind nur die unglücklichen Schlachtopfer des verdammungswürdigen Ehrgeizes.

Oesterreich hat endlich den Handschuh, den man ihm öfter hingeworfen, aufgenommen, und wenn auch dem edlen Menschenfreund das Herz blutet über all das nahende Verderben, daß der Krieg unabwendbar mit sich bringt, so wird der patriotisch Zühlende dennoch freudig aufathmen, daß nun endlich das Weiter losbricht, welches die Luft zu reinigen vermag. Wer alles schwarz sehen will, für den existirt keine andere Farbe. Die „kölnische Zeitung“ scheint spärlicher Weise Oesterreich sogar einen Vorwurf daraus machen zu wollen, daß es gerade in den letzten Tagen vor Ostern, den drei heiligsten Tagen des christlichen Jahres, das Ultimatum an Piemont gestellt hat. Das rheinische Blatt, ob aus französischen Sympathien oder weil es den einmal eingeschlagenen Pfad der leidigen Konsequenz halber nicht verlassen will, gleicht „dem Geiste der stets verneint“, den aber Faust an einer andern Stelle „eine Spottgeburt“ nennt. Es möchte der gehobenen Stimmung in Deutsch-

land immer einen Eimer kalten Wassers über den Kopf gießen.

In der ganzen, in Deutschland bemerkbaren Bewegung, die so lebhaft an das Jahr 1813 erinnert, zeigt sich die Ahnung von einer großen nahen Gefahr. Die Völker scheinen ihre Ahnungen so gut zu haben, als die Individuen. Wer seiner inneren Stimme nicht folgt, wenigstens nicht entschlossen der Gefahr entgegengeht, ist verloren. Unentschlossenheit ist schlimmer als Unthätigkeit. Nun, Deutschland sieht die Gefahr und tritt ihr gerüstet entgegen. Wird der Krieg ein Weltkrieg, wie Lord Derby sagte, so wird Deutschland vielleicht wieder den Schauplatz abgeben, aber auch selbst mitleiden — wird der Krieg lokalisiert, so ist Oesterreich die überlegene Macht und hat durch Deutschlands gerüstete Haltung die sicherste Deckung. Frankreich und Rußland werden sich nicht über Oesterreichs und Deutschlands Trümmern die Hände reichen!

Das österreichische Ultimatum.

Note des Grafen Buol-Schauenstein an den Grafen Cavour,

datirt von Wien, 19. April 1859.

Die kaiserliche Regierung hat sich, wie Eure Excellenz weiß, beeilt, der Proposition des St. Petersburger Kabinetes, einen Kongreß der fünf Mächte behufs der Beilegung der italienischen Wirren zu Stande zu bringen, beizutreten.

Ueberzeugt jedoch von der Unmöglichkeit mit Aussicht auf Erfolg friedliche Verhandlungen unter dem Geräusche der Waffen und der kriegerischen Vorbereitungen, welche in einem benachbarten Lande vorgenommen werden, zu führen, haben wir verlangt, daß vor der Vereinigung des Kongresses die sardinische Armee auf den Friedensfuß gestellt werde und die Freikörper oder italienischen Freiwilligen entlassen werden.

Das Gouvernement Ihrer britischen Majestät fand diese Bedingung so gerecht und den Anforderungen der Situation so gemäß, daß es nicht zögerte, sich dieselbe anzueignen, indem es sich bereit erklärt, in Verbindung mit Frankreich auf der sofortigen Entwaff-

Fenilleton.

Expedition der k. k. Fregatte „Novara.“

Unter dem Kommodore Baron von Willerstorf-Urbair. 41. Der Aufenthalt der „Novara“ in Neu-Seeland.

Geschildert von Julius Hanf. (Fortsetzung.)

Die Häuptlinge bedauerten sehr, daß sie von dem so hochbeachteten Besuche nicht früher unterrichtet worden wären, da es ihnen jetzt nicht möglich sei, weil sie und ihre Stammgenossen nur europäische Kleider und keine Waffen bei sich hätten, ihre Länze und sonstigen Spiele aufzuführen, was natürlich von unseren deutschen Besuchern ebenfalls sehr bedauert wurde. Wir gingen nun überall hin, wo wir die Aborigines, welche bereits gegessen hatten, in kleinen Kreisen auf der Erde sitzen sahen, rauchend und scherzend ihre Zeit verbringend.

Rauchen ist bei beiden Geschlechtern zur Leidenschaft geworden und sieht man Kinder auf dem Arme die Pfeife aus dem Munde der Mutter nehmen und weiter rauchen. Die irdene Pfeife, so kurz abgebrochen, daß nur so viel Stiel da ist, um sie zwischen den Zähnen festzuhalten, wird allen anderen vorge-

zogen. Als wir so zwischen den einzelnen Gruppen durchgingen und die oftmals prachtvollen Gestalten bewunderten, fielen uns zwei Leute auf, welche ihre Köpfe unter einer Decke verborgen hatten und bitterlich weinten. Auf die Frage nach der Ursache hörten unsere deutschen Freunde, daß es zwei Freunde oder Verwandte seien, welche sich lange nicht gesehen und auf diese Weise ihr Wiedersehen feierten. Ruß und Händedruck waren dem Maori unbekannt und wurden erst in den letzten Jahren im Verkehr mit den Europäern angenommen. Unter sich ist aber die alte Sitte des Nasenreibens oder vielmehr Nasendrückens noch stets vorherrschend und dauert dieß je nach dem Grade der Freundschaft oder Hochachtung länger oder kürzer.

Freunde und Verwandte aber drücken ihre Freude beim Wiedersehen dadurch aus, daß sie sich und oftmals Stundenlang zusammensetzen und ihre Nasen aneinanderlegen, dabei bitterlich weinend und schluchzend. Sind sie ungesehen, so geschieht es, ohne sich den Kopf zu bedecken, im anderen Falle aber werfen sie eine Decke über sich. Es fiel allgemein auf, daß Formen, Farben und Haare der versammelten Eingebornen so merklich verschieden waren, und waren unsere deutschen Gäste gleich den englischen Gelehrten der Ansicht, daß der Maori-Stamm ein vollständig gemischter wäre, in welchem der Südsee-Insulaner, der Malaye, der Neger, der Chinese und selbst der Jude Alle in gleichem Grade vertreten sind. Nachdem die Offiziere und die Gelehrten der „Novara“ sich während einer Stunde zwischen dem bunten Haufen aufgehalten, dankten sie den sie begleitenden Häuptlingen auf das Herzlichste und entfernten sich mit der Be-

merkung, daß ihnen diese interessante Szene stets unvergeßlich sein würde. Die Eingebornen versammelten sich nun wieder auf dem Plateau vor den Zelten, aber anstatt des früheren Schauspieles und um zu zeigen, daß sie jetzt mit einer zivilisirten Nation zusammenleben, brachten sie den Scheidenden drei Mal drei englische Hoch aus.

Da in der letzten Zeit in der nächsten Nähe Auckland's außer anderen mineralischen Schätzen ausgedehnte Kohlenlager entdeckt worden waren, so suchte der Gouverneur Gore Brown bei dem Kommodore von Willerstorf um die Erlaubniß nach, dieselben durch Dr. Hochstetter, den Geologen der Expedition genauer untersuchen zu lassen; nachdem dieselbe bereitwillig erteilt worden war, wurde von der Regierung eine Expedition ausgerüstet, und um zu gleicher Zeit den Gelehrten der „Novara“ Gelegenheit zu geben, auch mehr das Innere des Landes zu sehen, wurde dieselbe nicht allein auf die Kohlenlager beschränkt, sondern es ward beschlossen, den zwischen Auckland und dem Waikato, dem größten Fluße der nördlichen Insel sich hinziehenden 9—15 Meilen breiten Urwald zu durchschneiden, die Ufer dieses prachtvollen Flußes und einige daran gelegene Dörfer der Eingebornen zu besuchen. Außer Dr. Scherzer, welcher wegen anderer Untersuchungen und Angelegenheiten in Auckland zurückbleiben mußte, und Herr Zeltner, dessen etwas angegriffene Gesundheit es nicht erlaubte, den zu erwartenden Strapazen die Stirne zu bieten, waren alle Gelehrten der Expedition dabei; außerdem der Kommandant der „Novara“, Baron v. Beck und Herr E. Kronowetter, einer der Offiziere

nung Sardiniens zu bestehen und ihm dafür gegen jeden Angriff von unserer Seite eine kollektive Garantie anzubieten, welche, wie sich von selbst versteht, Oesterreich respektirt hätte.

Das Turiner-Kabinet scheint auf die Einladung, seine Armee auf den Friedensfuß zu setzen und die kollektive Garantie, welche ihm angeboten wurde, anzunehmen, nur durch eine kategorische Weigerung geantwortet zu haben.

Diese Weigerung flößt uns ein um so tieferes Bedauern ein, als wir, wenn das sardinische Gouvernement der Befriedung friedlicher Gefühle, welche von ihnen gefordert worden war, beigestimmt hätte, darin ein erstes Symptom seiner Intention gesehen hätten, seinerseits zur Verbesserung der unglücklichen Verhältnisse zwischen beiden Ländern beizutragen. In diesem Falle würde es uns gestattet gewesen sein, durch die Dislozierung der kaiserlichen Truppen, welche in dem Königreiche Lombardo-Venetien stationiren, einen neuen Beweis zu geben, daß sie nicht in einer aggressiven Absicht gegen Sardinien versammelt worden sind.

Da bis jetzt unsere Hoffnung unerfüllt geblieben ist, so hat der Kaiser, mein erhabener Herr, geruht, mir zu befehlen, direkt einen letzten Versuch zu machen, um das Gouvernement Sr. sardinischen Majestät von dem Entschlusse zurückzubringen, welchen es gefaßt zu haben scheint.

Dies ist, Herr Graf, der Zweck dieses Briefes. Ich habe die Ehre, Euer Excellenz zu bitten, den Inhalt desselben in ernstester Erwägung ziehen zu wollen und mich wissen zu lassen, ob das königliche Gouvernement einwilligt oder nicht, seine Armee auf Friedensfuß zu stellen und die italienischen Freiwilligen zu entlassen. Der Ueberbringer dieses Briefes, welchem Sie, Herr Graf, Ihre Antwort zustellen lassen wollen, hat Befehl, sich zu diesem Zwecke drei Tage lang zu Ihrer Disposition zu stellen.

Wenn er nach Verlauf dieses Zeitraumes keine Antwort erhält oder wenn die Antwort nicht vollkommen befriedigend ist, so würde die Verantwortlichkeit für die schweren Konsequenzen, die diese Weigerung nach sich ziehen würde, ganz auf das Gouvernement Seiner sardinischen Majestät fallen.

Nachdem der Kaiser alle verfügbaren Mittel erschöpft hat, um seinen Völkern die Garantie des Friedens zu verschaffen, auf welche zu bestehen er berechtigt ist, wird Sr. Majestät zu seinem großen Bedauern genöthigt sein, sich mit Hilfe der Waffen derselben zu versichern.

In der Hoffnung, daß die Antwort, um welche ich Euer Excellenz ersuche, unseren Wünschen bezüglich der Erhaltung des Friedens entsprechend sein werde, ergreife ich u. c.

Oesterreich.

Die „Oest. Corr.“ vom 23. April bringt folgenden offiziellen Artikel: Die „Preuß. Ztg.“ vom 23. d. M. hat einen Leitartikel gebracht, dessen Inhalt uns namentlich die Verpflichtung auflegt, einige weitere tatsächliche Angaben zur Belichtung der Lage des Augenblicks mitzutheilen, als wir dadurch die in unseren Kreisen wie in ganz Deutschland gehegte Hoffnung auf ein festes Zusammenstehen Oesterreichs und Preußens nur bestärken zu können glauben.

Der Wunsch, den befreundeten preussischen Hof

derselben. Mehrere sich wissenschaftlich beschäftigende Bewohner Auckland wurden ebenfalls von der Regierung dazu geladen, wobei auch der Schreiber dieser Zeilen mit eingeschlossen war.

Die Expedition wurde von dem Hauptmann Drummond-Hay, Adjutanten des Gouverneurs und Distriktskommissär (politischer Agent bei den Eingeborenen) des südlichen Theiles der Provinz Auckland, und Herrn Heaphy, Chefingenieur der Provinz Auckland, angeführt. George Smallfield, der Hauptredakteur des „New Zealander“, begleitete uns als Berichtshatter. Am 28. Dezember Morgens reisten wir in fünf Wagen von Auckland ab. Trotzdem, daß wir uns mitten im Sommer befanden und keine Wolke den dunkelblauen Himmel bedeckte, wurde doch die Hitze durch die stets wühenden Land- und Seewind gemildert und konnten unsere deutschen Gäste nicht genug Worte zum Lobe des herrlichen neuseeländischen Klimas finden. Es ist wahr, wir hatten während der ganzen Zeit des Aufenthalts der „Novara“ 70—76 Jahre lang im Schatten, was mit 18—20 Grad Reaumur übereinstimmt.

So führen wir zwischen den vulkanischen Kegeln, alle ausgebrannte Krater, einher, auf welchen in früheren Jahren die Eingeborenen ihren Kriegespaß hatten, weshalb auch dieselben meistens in Terrassen von 4—8 Fuß Höhe, welche regelmäßig übereinander liegen, eingeschnitten sind, was diesen Bergen ein eigenenthümliches Aussehen gibt. Die an dem Wege oder dem Fuße der Hügel gelegenen Villen, Farmen, oftmals in der Mitte üppiger Blumengärten gelegen, bildeten einen angenehmen Kontrast zu den sich nach verschiedenen Richtungen hinziehenden, mit Farnen-

von allen wichtigeren Schritten Oesterreichs im Voraus zu unterrichten und über deren mögliche Folgen mit ihm in der vertrauensvollsten Weise zu Rathe zu gehen, veranlaßten die Sendung einer erlauchten Persönlichkeit nach Berlin in demselben Augenblicke, in welchem bei Sr. Majestät dem Kaiser der Entschluß feststand, eine letzte Aufforderung zur Entwaffnung unmittelbar an die königl. sardinische Regierung zu richten.

Daß dieser Entschluß ein unabänderlicher sei, darüber war dem Berliner Hofe nicht der ernsteste Zweifel geblieben, als in der preussischen Hauptstadt zu den näheren Verabredungen über Preußens und Oesterreichs Haltung Angesichts der bevorstehenden Eventualitäten geschritten wurde. Die Mittheilung, daß jener Schritt beschlossen sei, bildete den Ausgangspunkt für die zu Berlin an hoher Stelle gepflogenen Besprechungen.

Wenn sonach mit dem von Preußen am 23. in Frankfurt gestellten und von sämtlichen Bundesregierungen freudig angenommenen Antrage auf Marschbereitschaft der Bundeskontingente der Zeitpunkt des Eintreffens der österreichischen Aufforderung in Turin zusammenfiel, so war dies nur die natürliche Entwidlung einer gegebenen Lage, und keine Thatsache der letzten Tage kann irgendwie der hohen Berechtigung der Hoffnung aller Wohlgefügten Eintrag thun, daß Oesterreich und Preußen, wie in dieser ersten Maßregel des Bundesorgans, so auch in allen weiteren Entschlüssen, zu welchen gemeinsame Gefahren, Pflichten und Interessen auffordern könnten, sich trenn vereinigen werden.

Nichts ist sicher gerechter, als daß man von Oesterreich erwarte, es werde nicht vor Erschöpfung aller Mittel der Erhaltung eines ehrenvollen Friedens zur Anwendung der Gewalt der Waffen schreiten. Aber wir dürfen fragen, ob diese Mittel auch dann noch nicht erschöpft seien, wenn Oesterreich die Entwaffnung Sardiniens nicht anders als unter Bedingungen erlangen könnte, die einem solchen Gegner gegenüber, Ehre und Würde ihm anzunehmen nicht gestatten? Eine solche Bedingung aber ist die Theilnahme Sardiniens an einem Kongresse der Großmächte, und es kann daher in der Meinung Aller, die Oesterreichs gutes Recht und die Nothwendigkeit, es nützlich zu behaupten, fühlen, die Verantwortlichkeit für die Gefahr der jetzigen Lage sich nicht an Oesterreichs Schritt in Turin, sondern nur an die Handlungen knüpfen, die diesen Schritt unvermeidlich gemacht haben.

Wien. Bei dem Einzug Wiener Personenzüge entlegte am 23. April zwischen Genu und St. Valentin die Maschine sammt Tender, der Gepäckwagen, ein Lastwagen, dann zwei Personenwagen.

Die Reisenden und das Dienstpersonal, mit Ausnahme des den Zug führenden Conducteurs, welcher leider den Tod erlitt, blieben vollkommen unverletzt.

— Vorgestern Morgens starb in Wien der k. k. Feldmarschall-Lieutenant Adolph Freiherr v. Schütte im 82. Jahre seines Alters.

— Die „Unione“ hatte gemeldet, daß in Volate der Gastwirth Giuseppe Bacchini von den Kroaten ermordet worden sei. Die „Gazzetta di Milano“ erklärt dieß nicht nur für eine freche Lüge, sondern theilt zugleich mit, daß der lebende Bacchini sich viel-

kläutern und sonstigen Gesträuchen überwachsenen alten Lavaströmen. Hier und da tummelten sich Pferde auf den üppigen grünen Wiesen, oder kräftige Rinder- und Schafheerden grasen friedlich auf denselben und zeigten deutlich den rasch aufblühenden Wohlstand dieser jüngsten aller englischen Kolonien.

Nach einer Fahrt von anderthalb Stunden kamen wir an dem Fuße des Richmondberges an, von den Eingeborenen Otahuhu genannt, welcher dem in der Nähe liegenden Dorfe seinen Namen gegeben. Dieser höchst interessante, ausgebrannte Kraterkegel wurde bestiegen, Geologe, Zoologe und Botaniker fanden werthvolle Sachen für ihre Sammlung, während Sellmy mit schneller Hand das rund umherliegende Panorama skizzierte. Der Richmondberg liegt bereits an dem Maunahafen auf der westlichen Seite Neuseelands, welcher hier nur neun Meilen breit ist; doch geben so viele Baien, Buchten, tiefe Einschnitte und kleine Gläbchen, welche der Fluth zugänglich sind, in das Innere dieser Landenge hinein, daß man an verschiedenen Stellen von manchen, zwischen dem Hügellande durchschimmernden Meeresflecken nicht mit Gewißheit bestimmen kann, ob sie Einschnitte des westlichen oder des östlichen Hafens sind. Einzelne dieser Buchten oder Gläbchen kommen so nahe, daß es ein Leichtes sein dürfte, dieselben vermittels eines kurzen Kanals zu verbinden und somit den nördlichsten Theil der nördlichen Insel Neuseelands in eine Insel zu verwandeln und damit die Umschiffung des von Stürmen oftmals heimgesuchten Nord-Caps oder die durch heftige Winde bekannte Cooksstraße zu vermeiden.

(Fortsetzung folgt.)

mehr über das Benehmen der Kroaten mit dem größten Lobe ausgesprochen hat.

Deutschland.

Berlin. Ueber die beschlossene Kriegsbereitschaft von drei preussischen Armeekorps, sagt die „Neue Pr. Ztg.“, es beziehe sich diese Maßregel auf das 3. (Brandenburg), 7. (Westphalen) und 8. (Rheinprovinz) Armeekorps. Sie bemerkt ausdrücklich, daß Kriegsbereitschaft etwas anderes und zwar etwas Minderes sei als Mobilmachung. Zur Kriegsbereitschaft ziehen die Armeekorps nur ihre Reservisten ein; über ihre etwaige Konzentration sei dabei aber noch nichts beschlossen. Die Landwehr werde von dieser Maßregel nicht betroffen.

— Sr. Majestät der König von Bayern hat der „Neuen Pr. Ztg.“ zufolge den Artillerie-Oberst Hülz aus besonderem Vertrauen zum Kommandanten der Festung Gernersheim mit dem Auftrage ernannt, ungesäumt dahin abzugehen. Vergleichende Veränderungen mehrerer bevorstehender Befehlshaberstellen in die Hände rüstiger und thatkräftiger Offiziere zu legen.

Hannover, 20. April. Gestern in der Nacht sind Depeschen an Sr. Majestät aus Berlin eingegangen, in Folge deren der König wenige Stunden später nach Berlin abreiste. Was die Reise bezeichnet, ist, daß den Monarchen der frühere Kriegsminister und Bundestags-Gesandte General Jacobi begleitet, der bekanntlich Höchstkommandirender des zehnten Armeekorps während der vorjährigen Lagerübungen war.

Würzburg, 19. April. Gestern Nachmittags wurde in einer hiesigen Wirtschaft ein französischer Emigrir von der Polizei aufgegriffen, von 4 Polizeisoldaten nach der Polizei eskortirt, und dann aus unserer Stadt fortgewiesen. Franken bietet für die französische Propaganda kein günstiges Terrain.

— Man schreibt dem „Schwäb. Merkur“ vom Neckar, 18. April: Wie in allen deutschen Gauen, so auch bei uns scheint immer mehr der glorreiche Schwung des Jahres 1813 sich anzubahnen. Wir hören mit Freuden, daß heute am sechsten Tage seit dem Aufruf der Regierung schon 279 Jünglinge zur Uebernahme von Offiziers- und Militärbeamtenstellen sich gemeldet haben und daß der kriegsfreudige Andrang mit jedem Tag sich mehrt. In der Residenz macht seit der Rückkehr unseres geliebten Königs eine gehobene Stimmung sich geltend; man sieht mit freudiger Theilnahme den Monarchen mit allgemeiner Müdigkeit den Staatsgeschäften sich widmen und das Land, das zu jedem Opfer bereit ist, vertraut mit voller Zuversicht, daß die Dinge in die rechte Bahn geleitet werden.

— Aus Köln, 17. April, schreibt man der „N. A. Ztg.“: Gestatten Sie einem Kölner Bürger einen lauten Protest gegen die Annahme, als ob die „Köln. Ztg.“ mit ihren undeutschen Tendenzen, mit ihren in jünger Zeit wahrhaft empörenden Angriffen gegen Oesterreich, irgendwie im Einklang stände mit der öffentlichen Meinung in unserer echt deutschen Stadt und am ganzen Rhein. Die Vossprüche für die Haltung dieses Blattes mag sich der Eigenthümer derselben, Hr. Dumont, in Paris holen, wo er noch ganz vor Kurzem war; hier kann er das gerade Gegentheil hören. Wir hatten mehr als ein Mal Gelegenheit, die entschiedenste Mißbilligung und zugleich das allgemeine Bedauern darüber wahrzunehmen, daß die „Köln. Ztg.“ das einzige größere hier erscheinende Blatt ist. Glücklicherweise ist die Wirkung dieses Blattes nur eine unbedeutende. Unsere Regierung hat eine feste Politik angenommen, und es besteht jetzt kein Zweifel mehr darüber, daß Preußen seine ganze Macht einsetzen und nach der richtigen Seite hin fechten wird. Die Zeit des Zauderns und Schwankens ist, Gott sei Dank, vorbei; durch Hergerei gegen das so rucklos bedrohte Oesterreich läßt sich jetzt niemand mehr irreführen.

Italienische Staaten.

Rom, 15. April. Die Weigerung der päpstlichen Regierung, sich an dem Kongresse zu betheiligen und dessen Kompetenz anzuerkennen, bethätigt sich. Der Kardinal Antonelli erklärte: die päpstliche Regierung wisse jede Vermischung des Kongresses in die inneren Angelegenheiten des Kirchenstaates ab. Einer angelegenen Person, die den Kardinal bereden wollte, den Kongreß im Falle einer Berufung der italienischen Staaten zu demselben zu beschicken, antwortete er: „Wozu sollen wir denn hingehen? Vielleicht um unser Todesurtheil zu unterschreiben?“

Turin, 23. April. Die provisorischen Ernennungsfeste der Offiziere der Alpenjäger werden nächsten gegen definitive, vom König und Kriegsminister unterzeichnete, vertauscht. Auch der „Corriere mercantile“ gesteht nunmehr, die von der sardinischen Regierung dem Entwaffnungsprojekte beigefügten Bedingungen machten dasselbe illusorisch. Von Genu sind gestern 80 Flottenmatrosen nach dem Lago Maggiore abgegangen, um auf dortigen Kriegsdampfern

Dienste zu thun. Die „Armonia“ erwähnt das Gerücht, Conte Ponza di San Martino werde das Innere, Graf Cavour das Kriegsministerium übernehmen. Aus Novara wird gemeldet, die Entwaffnung der dortigen Nationalgarde sei vollzogen und die Gewehre nach Alessandria geschickt worden.

Am 20. d. ging ein telegraphischer Befehl nach Chambery, auf den Stationen San Michele, Vernay, Modane, Ibernignor, Sanslebours bis auf dem Mont Genis überall Lebensmittel bereit zu halten. Die Stimmung in Turin ist gedrückt, noch mehr in den Grenzorten.

Außer an dem Brückenkopf bei Verceili arbeitet man an der Errichtung anderer, vor Allem an der Brücke über die Dora Baltea bei Mondovine, auf der Straße von Chivasso nach Cigliano. Andere Befestigungen wurden an der Brücke über den nämlichen Fluß auf der Straße von Chivasso nach Crescentino angeordnet. Alle diese Arbeiten wurden anbefohlen, seit der General Fanti sich mit einer geheimen Mission zum Kaiser Napoleon nach Paris begeben, und beweisen, daß der Angriffsplan der französisch-sardinischen Truppen auf die Lombardie definitiv festgestellt ist.

Franfreich.

Aus Paris, 16. April, schreibt man der „Br. Ztg.“: Die furchtbaren Stürme, welche während der letzten ablaufenden Woche im atlantischen Ocean gewüthet, haben längs der nordwestlichen Küste Frankreichs mehrere bedeutende Schiffbruchsfälle zur Folge gehabt. Unter diesen ist auch der Verlust eines österreichischen Rauffahrtsschiffes, des Dreimasters „Eberse“, zu beklagen, welches unter dem Kommando des Kapitäns Petranich mit einer Ladung von 150.000 St. Tabaktabak, aus dem österreichischen Küstenlande nach Bordeaux segelnd, zur Nachtzeit an die gefährlichen Felsen von Corduan geschoßen wurde und gegen Morgen unterlief. Die aus zwölf Matrosen bestehende Schiffsequipe rang vergebens mit der Wuth der entfesselten Elemente und hätte gewiß in den Wellen ihr Grab gefunden, wenn nicht ein Pilot aus dem in der Gironde durch seine Seebäder berühmten Dorfe Royan im Departement der Gironde inférieure mit Todesverachtung den bedrängten Oesterreichern zu Hilfe geeilt wäre. Nach vierstündigen Anstrengungen gelang es dem tollkühnen Schiffer die gesammte Mannschaft nebst dem Kapitäne in seinem kleinen Boote glücklich an's Land zu bringen und vor dem sicheren Untergange zu retten. Der brave Mann heißt Nicole.

„Le Pays“ fast eine traurige Eventualität im königlichen Hause von Neapel in's Auge und meint, es scheine nicht, daß sie eine Systemsänderung herbeiführen werde. General Jilangieri sei zum Thronerben nach Caserta berufen worden und man wisse, daß er ganz der Politik des Königs Ferdinand ergeben sei.

Paris, 18. April. Trotz der Rüstungen, die in dem Maße zunehmen, als auf Entwaffnung gedrungen wird, erhält sich der Glaube an das Zustandekommen des Kongresses. Damit will jedoch nicht gesagt werden, man glaube an die Erhaltung des Friedens. Ein Kongreß, hat einst Bonaparte gegründet, ist eine zwischen den Diplomaten vereinbarte Fabel; ist Machiavelli's Feder in Verbindung mit Mohammed's Schwert. — Das Gerücht von einer Mission des Prinzen Napoleon nach Berlin war nicht ganz aus der Luft gegriffen. Die Politiker, von der Stärke des Vicomte de la Guéronniere, können sich noch immer nicht erklären, wie es möglich war, daß der letzte „Moniteur“-Artikel in Deutschland so gänzlich mißverstanden wurde. „Die Politik des Kaisers wagt mit gleicher Billigkeit die Interessen aller Völker.“ Mit diesem Pinselstrich hat der neue Cervantes das Portrait seines Helden vollendet. In den Kreisen, aus welchen die Broschüren „Kaiser Napoleon III. und England“, „Kaiser Napoleon III. und Italien“ hervorgegangen sind, hat man auch schon die deutsche Frage studiert. Dort meint man aufrichtig: Preußen stehe sich selbst im Lichte, und es kompromittire seine Zukunft, indem es nicht ruhig und unthätig die Zeit erwarte, wo Napoleon III. für es thun werde was er gegenwärtig für Sardinien beabsichtigt. Um in Italien die Freiheit und die Ordnung auf Grundlage der befriedigten nationalen Interessen herzustellen, sind drei Jahre wahrlich nicht zu viel. Will Preußen der napoleonischen Wirtschaft drei Jahre noch zusehen, so soll es nicht zu kurz kommen. Jemand aus der nächsten Umgebung des Vicomte de la Guéronniere versicherte mir noch gestern in Betreff Preußens: on veut la satisfaction largement. Der Vicomte hat seine Noten und Ideen zu der dritten Broschüre, „Kaiser Napoleon III. und Deutschland“, vorbereitet. In jenen Kreisen und allerhöchsten Orts herrscht ein unerschütterlicher Haß gegen Oesterreich. Die Absicht, sich Preußens zur Befriedigung dieses Hasses zu bedienen, ist aufrichtig. Sie entspricht vollkommen der Verblendung, womit die Politik der Völkerbeglückung die Völker beunruhigt. Jener Haß ist maßgebend, eine

fixe Idee. Sollte durch ein Wunder dormalen noch der Kampf auf Tod und Leben zwischen den zwei Kaiserreichen verschoben werden, wird er ein Paar Jahre später doch ausbrechen. Nur würden die Italiener es vorziehen, Oesterreich zuerst in Italien und erst später in Deutschland zu bekriegen. Preußen soll dabei nichts verlieren, on veut la satisfaction largement. Der Vicomte de la Guéronniere und das mit ihm arbeitende Bedientenvolk sind gar zu großmüthig.

Paris, 19. April. Kapitän Douneau (bekanntlich vom Gerichtshof von Orlans des Nordes schuldig erkannt) soll die Erlaubniß erhalten haben, in wala-chische Dienste zu treten.

Zu Pontoise und Romano sind Staatstelegraphenstationen mit beschränktem Tagesdienste eröffnet worden; die Gebühren nach der spanischen Telegraphenstation Yeun sind erhöht worden.

Türkei.

Das „Journal de Constantinople“ bemerkt, daß gewisse, in den Donau-Zustenthümern seit zwei Jahren fortwährend unterstützte und von Unruhstiftern aus persönlichen Absichten verbreitete Focren bereits Früchte zu tragen beginnen. So habe sich in Serbien die Stimmung feindselig gegen die Pforte gestaltet und seltsamer Weise zunächst gegen die Fremden gekehrt, welchen bedeutet worden war, daß die Konjunkturjurisdiktion von den Landesbehörden nicht mehr anerkannt werde und Jeder, der sich nicht direkt unter die serbische Anormität stelle, das Land binnen Monatsfrist verlassen müsse. Noch schwerer seien die Zustände in der Moldau und Walachei, wo Unordnung, Anarchie und Mißtrauen an der Tagesordnung seien. Schon habe sich Eifersucht zwischen Jassy und Bukarest ergeben, schon streite man, ob nach Jassy oder von dort weggefliehen werden solle; alle vorurtheillichen Handelshäuser seien ausnahmslos von Mißfreud betroffen und der nationale Wohlstand tief untergraben.

Donaufürstenthümer.

Aus Galacz, 15. April, wird mit Bezug auf die gegen die Israeliten verübten Gewaltthatigkeiten geschrieben: Der k. k. österreichische Konsler Herr v. Chyari, in Dienstesabwesenheit des Herrn Konsuls, entwickelte die größte Energie, und bemühte sich, rasch Truppen herbeizuziehen; so wurde noch Mittwoch Nachmittag ein Dampfboot nach Ibrailla abgejagt, mit welchem Abends 250 Mann walachisches Militär anlangten; so auch wurde das in der Sulina stationirte österr. Kriegsdampfschiff mit den darauf befindlichen Marinesoldaten telegraphisch nach Galacz einberufen. Die erste Aufregung schrint jetzt somit gedämpft zu sein, indem gestern, Donnerstag, Todtenstille herrschte, ohne irgend einen neuen Vorfall; die angelangten Marinesoldaten wurden auch theilweise zum Schutze k. k. österreichischer Unterthanen verwendet, und da noch mehrere Truppencorps im Anzuge sind, dürfte eine gefährliche Wiederholung kaum denkbar sein. Der verursachte Schaden bei den Israeliten wird von mehreren Kaufleuten auf circa 50.000 Dukaten angenommen, und ist das k. k. österreichische Konsulat beschäftigt, den Schaden seiner Unterthanen spezifisch aufzunehmen, um den Ersatz nöthigen Ortes reklamiren zu können.

Serbien.

Nach Berichten aus Belgrad halten der dortige französische und sardinische Konsul häufige Konferenzen mit einander ab, die, wie man hört, nicht kommerzieller Natur sein, sondern mit ganz andern Dingen sich beschäftigen sollen.

Ostindien.

Aus Bombay, 26. März, ist die Nachricht eingetroffen, daß gegen das Leben des englischen Residenten in Hyderabad ein Mordanschlag versucht, aber mißlungen sei. Der Nawab von Serakabad wurde als Urheber dieses Mordanschlages zum Tode verurtheilt.

Da sich noch eine beträchtliche Anzahl Rebellen in Nepal zusammengescharrt hat, so hat Jung Bahadur Truppen dahin geschickt. Die Anzahl der Rebellen, die noch um die Begum und Rana Sahib vereinigt sind, wird auf 8000 geschätzt, doch hat Brigadier Kelly ihre Bewegungen scharf im Auge. In Oude herrscht Ruhe; eine beträchtliche Anzahl der Rebellen hat sich ergeben.

Kunst und Literatur.

Ein junger Bildhauer in Paris hatte drei Statuen zur Industrie-Ausstellung geschickt; die Jury nahm nur eine auf und verworfen die beiden andern. Der verlegte Künstler verlangte auch die aufgenommenen zurück und drang, als ihm dies mit der Bemerkung abgeschlagen wurde, es sei gegen die Statuten, daß ein aufgenommenes Kunstwerk vor Ende der Ausstellung zurückgegeben werde, in den Industrie-Palast und zerhörte mit Meißel und Hammer, die er unter seinem Rocke mitgenommen, hier seine aufgenommenen Bildsäule. So meldet der Pariser Messager.

Das Museum des Louvre ist durch eine feisbare Skizze von P. P. Rubens bereichert worden. Es ist eine Doppel-Skizze der beiden großen Gemälde aus der Galerie der Maria von Me-

dici: „Die Parzen, welche den Lebensfaden der Königin spinnen“, und ihre Vertheilung mit Ludwig XIII.“

Die Fabrikation von Delgemälden nimmt in den letzten Jahren so zu, daß, wie das „Journal des Debats“ berichtet, der Jury zu dießjährigen Pariser Kunst-Ausstellung runde achtaufend „Kunswerte“ zur Beurteilung zuzugingen, von denen 3000 der Aufnahme würdig befunden wurden, also fielen 5000 Stücke durch!

Ein Wiener Blatt meldet aus verlässlicher Quelle, daß die Aufführung von Richard Wagner's neuer, erst jüngst in Venedig vollendeter Oper „Tristan und Isolde“ im Hof-Operntheater in nächster Saison g. d. definitiv beschlossen ist. Die erste Tenorpartie darin wird wieder Hrn. Ander zufallen.

Todesfälle.

Am 2. d. M. starb in Dresden, vom Schlage getroffen, der Advokat Winter, wohl der passionirteste Louen Sachse, das er, so wie das Nachbarland Böhmen und die übrigen Nachbarländer, auf zahllosen Wanderungen so durchforscht hatte, daß ihm keine Schlucht, kein Berg, kein Bach, kein Dorf und deren Geschichte fremd war. Er war, sagt die „D. M. Z.“, eine stets wandernde lebhaftige vaterländische Geographie. Die Ausbeute seiner Wanderungen und manche Anekdote und Sage hat er in verschiedenen Zeitschriften niedergelegt.

Larry Morgan, deren Romane vor Jahren zu den beliebtesten in England gehörten und die sich bis in ihr hohes Alter eine wunderbare Frische des Geistes bewahrt hatte, ist am Mittwoch Abends nach einem Unwohlsein von wenigen Tagen in ihrer Wohnung in Rowndes Street gestorben. „The Wild Irish Girl“ war wohl das geliefte ihrer Bücher. Sie ist 76 Jahre alt geworden und hat erst vor wenig Monaten ihre Selbstbiographie vollendet. Sie befand sich trotz der guten Ginerare, die sie zur ihre zahlreichen Schritten erhielt, in nicht weniger als 9 ängstlichen Umständen und lebte bis an ihr Ende von einer Pension von 300 Pf. St., welche die Regierung ihr unter Lord Grey's Premierschaft ausgesetzt hatte.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 25. April. Ein Extrablatt der heutigen „Preuß. Ztg.“, welches gestern hier eingegangene Telegramme veröffentlicht, sagt an der Spitze: Die kgl. Staatsregierung hat gegen das Vorgehen Oesterreichs gegen Sardinien die lebhaftesten Vorstellungen erhoben.

Turin, 24. April. Gestern 6 Uhr Abends wurde der kaiserlich österreichische Beauftragte durch den königlich preussischen Gesandten eingeführt, um das Ultimatum Oesterreichs dem Grafen Cavour zu überreichen. Letzterer versprach, die Befehle des Königs Viktor Emanuel einzuholen.

Bern, 23. April. Der englische Gesandte in der Schweiz, Sir Harris, ist dem Vernehmen nach von seiner Regierung beordert worden, nach Mailand abzureisen.

Paris, 24. April. Die „Patrie“ will wissen, Prinz Napoleon werde das Kommando der Garde unter unmittelbarem Befehle des Kaisers übernehmen. Das Gerücht von der Reise Sr. Maj. des Königs der Belgier nach Wien wird als falsch bezeichnet. Ein Detachement der Gendarmerie des Schneiderdepartements ist der Armee zugetheilt worden und soll morgen nach Lyon abgehen. Die „Patrie“ versichert, daß die Absendung des Ultimatus anderen Mächten notifizirt worden sei; der von der kaiserlich österreichischen Regierung gestellte Termin laufe morgen Abends ab. Der französische Geschäftsträger zu Wien, Marquis de Benneville, habe Befehl erhalten abzureisen, sobald die Nachricht des Uebergangs der österreichischen Armee über den Tessin eintreffe.

Paris, 25. April. Es wird die Häufung von Truppenmassen in Toulon wahrgenommen, zum Theil kampiren die Truppen unter Zelten.

Paris, 25. April. Der Kaiser soll bereits übermorgen nach Lyon sich begeben, ohne jedoch das Overkommando fest zu übernehmen.

Lord Cowley hat einen neuen Vermittlungsvorschlag überreicht, der hier ein ungünstiges Gehör findet.

Herr v. Hübner macht Anstalten zur Abreise. Man glaubt, daß gleichzeitig mit der Abberufung der französischen Legation aus Wien die Abberufung des dießseitigen Gesandten beim deutschen Bunde stattfinden wird, da Oesterreich das Präsidium führt.

Berichtigung. In der gestern ausgegebenen Depesche, welche die Mittheilung des „Moniteur“ vom 23. d. M. enthielt, muß die betreffende Stelle folgendermaßen lauten: „Marshall Baraguay d'Hilliers wird Oberbefehlshaber des ersten, General Mac Mahon des zweiten, Marshall Canrobert des dritten und General Niel des vierten Armee-Korps der Alpenarmee.“

London, 24. April. Bezüglich der Instruktionen für die Mittelmeerflotte herrscht im Ministerium großer Zwispalt. Die Neutralität der Küsten des adriatischen Meeres wird von einem Theil des Kabinetts als ein von Frankreich nothwendig zu verlangendes Zugeständnis betrachtet, wenn der Krieg wirklich lokalisiert bleiben soll.

Trotz aller Herbe der Stimmung ist die Ansicht vorherrschend, daß die Regierung eine Okkupation an der dalmatischen Küste nicht dulden wird. „Times“ meldet, daß vorgestern ein höherer Marine-Offizier mit wichtigen Depeschen nach Portsmouth abgegangen sei, und daß die Flotte unmittelbar darauf sich in Bewegung gesetzt habe.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Effekten = Kurse vom 26. April 1859.

1. Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	70.89 d. W.
Metalliques 5% detto	62. d. W.
Metalliques 4% detto	59.50 d. W.
Mit Verlosung: Vom Jahre 1839 detto	113. d. W.
1854 detto	100.50 d. W.

B. Der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen.

Von Ungarn 5% detto	62.50 d. W.
„ Galizien 5% detto	64. d. W.
„ Siebenbürgen 5% detto	61. d. W.

2. Actien.

Der Nationalbank pr. Stüd.	780. d. W.
„ Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe detto	161. d. W.
„ Niederöstr. Compt. Ges. f. s. d. s. d. detto	492. d. W.
„ Kaiser Ferd. Nordbahn 1000 fl. detto	1518. d. W.
„ Staats-Eisenbahn-Gesell. detto	212. d. W.
„ Kaiserin Elisabeth-Eisenbahn zu 200 fl. mit 100 fl. (50%) detto	96.50 d. W.
„ Einzahl. detto	390. d. W.
„ Ost. Doman-Dampfschiffahrt-Gesellschaft zu 100 fl. detto	170. d. W.
Des österr. Lloyd in Triest 500 fl. detto	74.25 d. W.

3. Pfandbriefe.

Der Nationalb. auf G. M. verlosch. zu 5% für 100 fl.	74.25 d. W.
--	-------------

4. Lose.

Der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe pr. Stüd.	86. d. W.
---	-----------

Wechsel = Kurse vom 26. April 1859.

3 Monate.

Amsterdam für 100 holländische Gulden	109.
„ „ für 100 fl. südd. Währung	109.
Frankfurt a. M. für 100 fl. südd. Währung	109.50
Hamburg „ 100 Mark Banco	97.50
London „ 10 Pfund Sterling	127.
Mailand „ 100 it. österr. Währung	125.50
Paris „ 100 Franken	51.

Kurs der Gold = Sorten.

Kaiserliche Münzenfuten	5.95
vollwichtige Dufaten	5.92
Kronen	17.

Fremden = Anzeiger.

Den 23. April 1859.

Hr. Dr. Delami, k. k. Notar, von Klagenfurt. — Hr. Perfo, k. k. Notar, und — Hr. Scholamun, k. k. Untersuchungs-Richter, von Zilli. — Hr. Dr. Steiner, k. k. Telegraphen-Kommissär, — Hr. Dell, — Hr. Gasparini, und — Hr. Damiani, Kaufleute, von Triest. — Hr. Brunich, Kaufmann, von Udine. — Hr. Steglitzsch, Kaufmann, und — Hr. Kreibich, Privatier, von Wien.

Den 24. April 1859.

Hr. Drasch, k. k. Landesgerichtsrath, und — Hr. v. Benkel, Kaufmann, von Graz. — Hr. Mettel, Kaufmann, von Triest. — Hr. Doms, Privatier, von Stora.

Den 25. April 1859.

Hr. v. Rodigh, k. k. Major, von Karlstadt. — Hr. Schafarik, Oesterreichs-Kommissär, von Wien. — Hr. Schmidl, Bergverwalter, von Zagor. — Hr. Huber, k. k. Expeditur, von Zilli. — Hr. Erjanz, Priester, von Neustadt. — Hr. Orter, Kaufmann, von Udine. — Hr. Potasch, Kaufmann, von Görz. — Hr. Schneider, Kaufmann, von Klagenfurt. — Hr. Brée, Kaufmann, von Mailand. — Hr. Kullnig, Redakteur, von Graz.

3. 676. (3)

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß er am 1. Mai l. J. wieder hier eintreffen werde und wie früher Unterricht im Gesange und der Musik ertheile, und bittet derselbe ein respectives Publikum um erneuerte Gewogenheit.

Ludwig Klerr,
Kapellmeister.

3. 615. (4)

Anzeiger.

Die Agentur der Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherungen

„der Ufer“

befindet sich bei Unterzeichnetem, welcher jede Auskunft, die deshalb gewünscht wird, zu geben in der Lage ist und „Versicherungsanträge“ annimmt.

Laibach 6. April 1859.

Gustav Heimann.

3. 718. (2)

Konkurs = Ausschreibung.

Zu besetzen ist bei dem fürstlich Veriand zu Windischgrätz'schen Rentamte in Haasberg bei Planina eine Rentmeister = Stelle mit jährl. 420 fl. und eventuel jährl. 525 fl. öst. W., 6 Kfst. hartes Scheitholz und Natural-Quartier.

Bedingte Bewerber haben ihre Gesuche, unter Nachweisung der erforderlichen Eigenschaften und Kenntnisse, dann der Fähigkeit zur Leistung einer Kaution von 500 fl. öst. W., bis 15. Mai d. J. im Wege der fürstlichen Güter = Inspektion einzubringen.

Haasberg am 20. April 1859.

3. 554. (3)

Das Römerbad

in Untersteiermark.

(Das steirische Gastein).

Saison 1859.

Eröffnung 1. Mai.

Das Römerbad, unmittelbar am Stationsgebäude gleichen Namens der k. k. Eisenbahnlinie von Wien nach Triest, in einer der schönsten Gegenden Untersteiermarks gelegen, ist durch die Vortreflichkeit seiner Thermen längst bekannt und bevorzugt. Die Mineralquelle hat eine natürliche Wärme von 38.4 C., ist der Analyse von Pfäfers und Gastein analog, und besitzt eine erprobte Heilkraft in allen Krankheiten, Zuständen von allgemeiner und örtlicher Schwäche; bei Krämpfen, Migräne, Pähmungen, Contracturen, chronischen Hautausschlägen, Ekropfeln, Nuchitis, Hämorrhoidal-Beschwerden, Rheumatismen, Gicht, Krankheiten des weiblichen Geschlechtes, Unregelmäßigkeit der Menstrualien, Schleimflüssen, Bleichsucht u. s. w.

Die Badeanstalt enthält außer Wannen-, Spritz-, Sitz- und Douche-Bädern, vier große Bassins, deren jedes eine andere Temperatur zeigt. Das Römerbad hat 29.5° R., das Fürstenbad 27.5° R., das Separatbad 28.5° R., und das Communbad 28° R.

Zur Aufnahme von Curgästen sieben gut eingerichtete, größtentheils elegant möblirte Zimmer, wie auch Familienwohnungen mit Küchen bereit. In Folge des nunmehr vollständig hergerichteten Sophienhofes konnte auch eine Ermäßigung der Mietpreise stattfinden. Dieselben sind außerdem noch den ganzen Monat Mai und dann vom 15. September an, um ein Drittel niedriger. In dieser Zeit werden auch Kranke, die mit einem vorchriftsmäßigen Armutss- und ärztlichen Zeugnisse versehen sind, unentgeltlich aufgenommen.

Das Bad besitzt in seiner gesunden Lage, allseitig herrlichen Umgebung, in seinen zahlreichen Spaziergängen, so wie in der zweckmäßigen Einrichtung der Bäder und in seinen allen Comfort darbietenden Etablissements erhebliche Anziehungspunkte, die noch durch Orchester-Musik, Bälle und andere Vergnügungen wesentlich vermehrt werden.

Es kann auch jederzeit zubereitete Molke verabreicht werden.

Dr. Leidesdorf aus Wien ist auch dieses Jahr mit der ärztlichen Leitung der Heilquelle betraut. Die Broschüre über das Römerbad ist in der Buchhandlung des Herrn G. Gerold's Sohn in Wien zu haben und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Auf frankirte Zuschriften gibt die Direktion bezüglich der Wohnungen und andere Curverhältnisse schleunigst Auskunft.

Anmerkung. Um der im vorigen Jahre häufig vorgekommenen Verwechslung mit dem unmittelbar am Markte Luffer gelegenen neuerbauten Franz-Josefs-Bad vorzubeugen, macht man insbesondere darauf aufmerksam, daß das Römerbad auf einer Anhöhe 1/2 Stunde südlicher gelegen ist, daher auch alle Zuschriften nur unter der einfachen Adresse: „Direktion des Römerbades in Untersteiermark“ abzusenden sind.

Von der Direktion des Römerbades.

3. 722. (2)

Möbel - Salon am neuen Markt in Laibach.

Großes assortirtes Lager aller Gattungen Möbel, tapezirtter Garnituren, sowohl von einfacher als elegantester Façon, nebst anderer dazu gehöriger, der Bequemlichkeit und dem Comfort entsprechender Möbel-Gegenstände, als: Divans jeder Art, Ballzack's und Schlaf-Kautenils, Rohr- und Stroh-Einrichtungsstücke, verschiedene Gattungen Rohr- und Korb-geslecht-Gegenstände; alle Sorten Spiegel, Gemälde, jede Art Fenster-Verzierungen; außer dem elegante Kirchen-Pöfster und Ornamente, jede Gattung Kofshaar- und Stahlfeder-Matrasen nebst Bettdecken, schöne Fuß- und Salon-Teppiche, Koffer und Reisetaschen von verschiedenen Größen.

Sämmtliche Möbel-Gegenstände sind von bester Qualität und modernster Façon, Wiener, Grazer und hiesige Fabrikate. — Der Gefertigte übernimmt außerdem alle in das obige Fach einschlagende Arbeiten und Bestellungen, auch für die großartigsten Ameublements. Bei auswärtigen Bestellungen wird die Verpackung sorgfältig überwacht und schleunigst befördert; für die Echtheit des affordirten und verwendeten Materials wird garantirt. Die Preise sind möglichst billig berechnet. Auch sind daselbst mehrere ganz neue, theils etwas befahrene Wagen zu verkaufen.

Der Gefertigte, für das ihm bisher geschenkte Vertrauen dankend, empfiehlt sich einem weitern gütigen Zuspruche seiner P. T. geehrten Kunden.

J. N. Naglas,

Möbel = Händler.